

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bolkwerk, Volme, Rierspe-Bahnhof Rierspe, Rönshohl, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Rapsberg, Krenzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 4

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postkassal abgeliefert Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Donnerstag, 6. Januar

Anzeigen: Für die einspaltige Garniturzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweisen Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1916

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

3. Januar. Angriffsversuche der Italiener an verschiedenen Stellen der Front werden abgewiesen. — Heftige Kämpfe an der Darbanellen-Front. — Neue Erfolge der Türken in Mesopotamien.

4. Januar. Zaunde (Kamerun) ist in die Hände der vereinigten Engländer, Franzosen und Belgier gefallen. Der Kampf wird fortgesetzt.

Ein seltsames Bild.

Wir haben, was neutrale Länder betrifft, schon vieles erlebt in diesem Weltkrieg: das eine berief sich auf die höchsten Grundsätze der Menschlichkeit und machte sich gleichzeitig zum Waffen- und Munitionslieferanten des Vierverbandes; das andere sperrte uns seine Grenzen für alle und jede Zufuhr und öffnete britischen Zoll- und Handelsagenten seine Amt- und Geschäftspapiere, um sich des Wohlwollens der Londoner Machthaber zu vergewissern; das dritte schrie laut auf, wenn ein deutsches U-Boot seinen Küsten einmal verheerend zu nahe kam, und ließ es sich doch ruhig gefallen, daß englische Schiffs-Kommandanten über seine wohlverbrieften Rechte und Ansprüche kassischelnd zur Tagesordnung übergingen. Aber daß von offener Parlamentaristriebe eines neutralen Staates herab darüber Gericht abgehalten wird, ob die Mittelmächte im Recht oder im Unrecht sind, ob man ihnen Sieg oder Untergang wünschen müsse und ob man sich auf diese oder jene Seite zu schlagen habe, um seine eigene Zukunft zu sichern: dieses seltsame Bild hat Rumänien uns vorbehalten. In großen Reden haben die verschiedenen Parteiführer des Landes in Kammer und Senat ihre Herzen erleichtert, und der verantwortliche Ministerpräsident beschränkte sich darauf, abschließend zu bemerken, daß er — nicht reden dürfe und keinesfalls allem zustimme, was man vor seinen Ohren zum besten gegeben habe.

Auf die Reden und Gegenreden der Deputierten Take Jonescu und Peter Carp näher einzugehen, hat kein besonderes Interesse; man weiß, daß jener es auf die Bufomina und gewisse Teile von Ungarn, dieser auf Sybarien abgesehen hat und daß jener deshalb den Anschluß an Rußland, dieser den Zusammenschluß mit den Mittelmächten predigt. Der schweigsame Bratianu ist einstweilen weder für das eine noch für das andere zu haben; er läßt Deutschland und seine Verbündeten zwar auf das deutlichste fühlen, daß er sich ihnen gegenüber von jeder Sentimentalität frei fühlt, will aber auf der anderen Seite auch einen Durchmarsch russischer Truppen zum Angriff gegen Bulgarien unter keinen Umständen zulassen — er wird wohl wissen, warum. Aber auf einen Punkt lohnt es sich doch wohl noch einmal mit ein paar Worten zurückzukommen.

Der Kampf, sagte Jonescu, findet zwischen den Mächten statt, welche die Reaktion fördern, und jenen, welche die Volkssouveränität schützen. Zu diesen gehört der Vierverband, zu jenen die Mittelmächte — also muß Rumänien sich für die Entente entscheiden. Man ersieht aus diesem Beispiel wieder einmal, wie unausrottbar tief

die von Paris her sorgfältig gepflegten europäischen Pfaffen den Balkanpolitikern — und nicht nur diesen — im Blute sitzen. In den Staaten des Vierverbandes herrscht das Volk, oder man weiß doch wenigstens seine Souveränität zu schätzen, in den Mittelmächten dagegen ist die Reaktion am Ruder und möchte am liebsten ganz Europa unter ihr Joch bringen. Wir brauchen gar nicht darüber zu reden, wie unsinnig und wie unwahr diese Licht- und Schattenmalerei ist; wir brauchen gar nicht auf Rußland hinzuweisen, wo die Volkssouveränität gewiß ganz besonders gut aufgehoben ist, wo überdies als „Volk“ nur anerkannt wird, was mit allen Wassern des echten Moskowitertums getauft und mit der vorgezeichneten Gefinnungstüchtigkeit der „schwarzen Bande“ abgestempelt ist. Wir brauchen ebenso wenig daran zu erinnern, daß die jetzige Türkei der Erhebung des Jungtürkentums ihre Entstehung verdankt, und daß Bulgarien nach den gleichen parlamentarischen Grundsätzen regiert wird wie z. B. Rumänien.

Um wenigstens haben wir es nötig, Deutschland gegen den Borwurf der Reaktion in Schutz zu nehmen. Die Leute, die im Auslande solche Reden im Munde führen, sprechen wie der Blinde von der Farbe. Sie kennen unsere Zustände nicht, sie bedienen sich einiger Schlagworte und glauben, damit unsere ganze Kultur und unsere ganze Politik hinreichend gekennzeichnet zu haben. Ob sie es wirklich nicht besser wissen oder „man so dhun“, um sich die Scheingründe gegen das Deutschtum im allgemeinen und seine Selbstbehauptung inmitten eines Ringes von Feinden insbesondere nicht rauben zu lassen, können wir nicht entscheiden. Aber eins ist gewiß: diese Vorstellungen von der schrankenlos herrschenden deutschen Reaktion hätten im Auslande nicht so weite Verbreitung finden und nicht so tiefe Wurzeln schlagen können, wenn sie nicht auch von Deutschland aus ständig genährt und weit über ihre vielleicht berechtigten Grenzen hinaus unterhalten worden wären. Vor dem Kriege konnte man dieses Gebahren wohl beklagen; aber jeder Hinweis auf die unausbleiblichen Schädigungen unseres Ansehens im Auslande, auf die nicht wieder gut zu machenden Folgen dieser mehr oder weniger bewußten Einseitigkeiten und Überhebungen in der Schilderung unserer heimischen Zustände verhallte wirkungslos in dem geräuschvollen Treiben des Parteilebens, das außer und neben sich keine Rücksichten gelten lassen wollte. Nun hat uns der Krieg den Abgrund aufgetan, dem wir auf diese Weise nahe gekommen sind. Wie und nimmer hätte der Verleumdungsfeldzug, der ihn in aller Herren Ländern begleitet, so überraschende, so schmerzliche Erfolge gezeitigt, wenn ihm nicht von innen heraus, aus unseren eigenen Reihen seit Jahren vorgearbeitet worden wäre.

Das alles könnte vergessen und vergeben sein, wenn wenigstens die alten Fehler dem eigenen Vaterlande gegenüber abgetan würden. Aber leider treten, je länger der Krieg dauert, hier und da immer deutlicher die alten Neigungen wieder hervor, und mancher scheint wirklich zu glauben, daß es für uns im Augenblick keine bringendere Aufgabe gebe als diese oder jene innerpolitische Forderung dieses oder jenes Parteiprogramms zu erfüllen. Die Sehnsucht nach dem alten Staat nannte der sozialdemokratische Abgeordnete Heine kürzlich das Unbehagen der Minderheit seiner Fraktion. Diese Sehnsucht scheint auch außerhalb der Partei der äußersten Linken stellenweise

lebendig zu sein, und man täte sehr gut daran, sie nicht bloß bei den Sozialdemokraten zu bekämpfen.

Man soll wie von den Feinden, so auch von den Neutralen lernen — selbst wenn es ein Neutraler vom Schlage des Herrn Jonescu ist — — —

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ An die Festsetzung von Höchstpreisen für Gemüse hat sich in den Kreisen der Gemüsezüchter und Landwirte die Befürchtung geknüpft, der Anbau von Gemüse, insbesondere von Frühgemüse, möchte bei den inzwischen weiter gesteigerten Erzeugungskosten und Schwierigkeiten nicht mehr lohnend sein. Dem gegenüber wird amtlich betont, daß die Höchstpreisfestsetzung vom 4. Dezember 1915 nur die Erzeugnisse der Ernte des Jahres 1915 umfaßt.

+ Am 4. Januar ist eine neue Nachtragsverordnung betreffend Kautschuk (Gummi), Guttapercha, Balata und Asbest, sowie Halb- und Fertigfabrikate unter Verwendung dieser Rohstoffe in Kraft getreten. Hiernach sind Fahrraddecken und Fahrradschläuche beschlagnahmt. Diese Gegenstände dürfen vom 4. Januar 1916 ab in Bayern nur noch an die Traindepots des 1. und 2. Bayerischen Armeekorps, in Sachsen nur noch an die königliche Munitionsfabrik in Dresden, in Württemberg nur noch an die königliche Württembergische Artillerie- und Traindepots-Direktion und in sämtlichen übrigen Bundesstaaten nur noch an die königliche Gewehr- und Eisenfabrik in Spandau oder an deren durch schriftlichen Auftrag ausgewiesene Beauftragte verkauft oder geliefert werden.

Amerika.

x Einen scharfen Protest gegen England wollen die Baumwollstaaten erheben. Die Senatoren der amerikanischen Baumwollstaaten sind übereingekommen, von der amerikanischen Regierung völlige Neutralität und tatkräftiges Einschreiten gegen die englische Störung des amerikanischen Handels zu verlangen. Senator Stofe Smith aus Georgia hat eine Rede über die kommerzielle Lage mit besonderer Rücksicht auf die Baumwolle vorbereitet, die einen starken Angriff gegen die englische Baumwolle-Erklärung von Baumwolle darstellt, und die der Senator am ersten Parlamentstage vortragen wird.

Aus In- und Ausland.

Oldenburg, 4. Jan. Der Großherzog hat das Abschiedsgesuch des Finanzministers Ruffrat I. bejähigt und ihm den Titel Staatsminister verliehen. Sein Nachfolger wird der bisherige Eisenbahndirektionspräsident Graepel.

Cetinje, 4. Jan. Das Kabinet hat seine Entlassung eingereicht. Der bisherige Finanzminister Muschikowitsch ist mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt worden.

Washington, 4. Jan. Der Staatssekretär des Äußeren Lansing beschloß wegen der Verletzung des „Mafake Maru“ keine Schritte zu tun, da er nicht sicher sei, daß an Bord des Schiffes Amerikaner gewesen seien.

„Valerians Herz hat entschieden“, sagte Mannloß ungeduldig, „und diesem freien Entschluß werden wir uns fügen. Sie besitzt gottlob ein großmütiges, gesundes Urteil, dessen sich allerdings nicht viele Frauen rühmen können“, fügte er fastisch hinzu.

„In ihrer jugendlichen Unerfahrenheit, die ihre Liebe blind macht, besitzt sie gar feins“, erwiderte Margarete schmerzlich. „Wie wenig paßt Bally mit ihrer schüchternen Bescheidenheit, ihrem anspruchslosen Außeren zu dem genugsam glänzenden Kavalier, wie kannst du sie nur zu dieser ungleichen Verbindung drängen wollen!“

„Du machst mir das Kind nur irre“, versetzte er aufgebracht. „Ich dachte doch, Bally, die in der großen Welt aufgewachsen, könne sehr wohl, wo es auch sei, ihren Platz als meine Tochter behaupten“, fügte er hochfahrend hinzu.

„Hörst du, Kind, gib um alles nicht dem unsinnigen Gedanken Raum, daß es eine äußere Bevorzugung für dich sei, die Gemahlin des Grafen zu werden. Deines Vaters Stellung gibt der seinen nichts nach, Graf Rhoda ist mir im Gegenteil zu Dank verpflichtet, und wenn ich mich an dieser Verbindung erfreue, so geschieht es, weil ich dich nach deiner Herzenswahl vermählt sehen möchte.“

„Ich frage gar nichts nach den äußeren, bevorzugten Verhältnissen, Papa; ich habe noch nicht einmal darüber nachgedacht, ob es ein schweres oder beneidenswertes Los für mich sei, Gräfin Rhoda zu werden. Ich weiß nur, daß Leon der einzige Mann ist, um den ich mein schönes, trautes Vaterhaus verlassen könnte. Meine Lebensaufgabe soll Leons Glück sein, und ich glaube an die Wunderkraft der Liebe.“

Margarete seufzte tief auf. Mit unfähiger Selbstverleugnung hatte sie, die betrogene, verlassene Frau, in ihrem Kinde die Zuversicht auf Mannesehre und Manneswort genährt, in ihm die reinste Ueberzeugung an den hohen, sittlichen Wert des Vaters aufrechterhalten, wie hätte sie nun das ahnungslos vertrauende, glückselige junge Herz zerhacken können mit dem Bekennnis der grausamen Wahrheit. Nein, sie besaß nicht den Mut, ein spätes Gericht zu halten, den furchtbaren Urteilspruch zu fällen: „Der Vater, den du begeistert ehrst, ist ein wortbrüchiger Schwächling, ein kaltherziger Egoist, und der Mann, den du liebst, ein gewissenloser Verschwenker und Spieler, der allein in niederer Habgucht nach deinem Besitz strebt.“

Nein, sie mußte schweigen wie bisher, in heimlicher Qual, Valerie hätte die schonungslose Wahrheit, die ihr den Vater und Geliebten zugleich entreißen mußte, gerade in dieser Stunde hoffnungslosen Glückes nicht ertragen.

Um des Namen willen.

Roman von E. Dressel.

49

(Nachdruck verboten.)

„Denke nur an die goldene Vase, die du dazu erhältst, sie verleiht ja der Unscheinbaren den seltenen Wert. Zudem ist mir das Mädchen trotz des jungen Adels weit aus die angenehmste Schwiegertochter, denn in ihrer Bescheidenheit wird sie sich mir gern unterordnen.“

„Du hast recht, meine liebe Mama, ich will auch nicht länger jäumen, sie dir zuzuführen.“

Er küßte ihre Hand und stürmte in übermütigem Siegesbewußtsein von dannen.

XXX.

„Was hast du, Kind, du bist gar nicht bei der Sache und ließt Wildenbruchs herrliche Verse mit einer Gleichgültigkeit, die sie wahrlich nicht verdienen“, sagte Margarete Mannloß zu ihrer einzigen, siebzehnjährigen Tochter. Valerie legte das Buch aus der Hand und beugte sich mit lächelnder Bitte über ihre Mutter, die, an einem heftigen, nervösen Kopfschmerz leidend, auf einem Divan des fürstlich ausgestatteten Boudoirs ruhte.

„Sei nicht böse, liebe Mama; aber trotz aller Verehrung für unseren großen Dramatiker kann ich ihm heute nur schwer gerecht werden. Papa sagte diesen Morgen, daß er uns vielleicht im Laufe des Vormittags hier aufsuchen werde, und da er es bisher niemals zu dieser Zeit zu tun pflegte, sinne ich beständig über den Anlaß zu diesem ungewohnten Besuch nach.“

Frau Margarete lächelte wehmütig. Die an Anbetung grenzende Liebe Valerians zu dem Vater hatte ihr manch heimliches Weh bereitet, und doch mußte sie, ihrer Aufgabe getreu, schweigend diese schwärmerische Verehrung geschehen lassen, mußte es ertragen, daß dies heißgeliebte Kind, um derentwillen allein sie den falschen Schein ihrer unwürdigen Ehe aufrechterhielt, den schuldigen Vater im Herzen bevorzugte, weil sie von dem Märtyrertum ihrer unglücklichen Mutter keine Ahnung besaß und die sittliche Schwäche, den herzlosen Egoismus ihres viel bewunderten, stolzen Vaters nicht kannte, da erstere ängstlich bemüht war, dem unschuldigen, vertrauenden Gemüt der jungen, aufblühenden Tochter die Nachtseiten des Lebens zu verhüllen.

Margarete glaubte den sie beunruhigenden Beweggrund des angekündigten Morgenbesuches zu kennen, und die

erregte Spannung Valerians sagte ihr, daß diese wohl die gleichen Vermutungen hege. Sie war im Begriff, ihrer Sorge Worte zu geben, als der Kommerzienrat erschien.

Er begrüßte seine Gemahlin flüchtig und wandte sich alsbald mit besonderer Wärme der Tochter zu, die ihm freudig entgegengetreten war und nun erwartungsvoll in sein froh bewegtes Gesicht sah.

„Du siehst aus, als ob du mir ein großes Glück brächtest, Papa!“ sagte sie atemlos.

Er blickte lächelnd in ihr erglühendes Antlitz, das nicht schön, aber in seiner jugendlichen Reinheit sehr anziehend war, und entgegnete dann heiter: „Ich hoffe es, mein Kind; die Botschaft, die ich dir zu überbringen habe, scheint mir in der Tat so glückverheißend für deine Zukunft, wie ich sie für dich ersehnte. Graf Rhoda bittet mich um deine Hand, mein Töchterchen, und da er siegesfroh bereits dein Herz zu besitzen wähnte, so brauche ich ihn wohl nicht hoffnungslos fortzuschicken, wie so manchen unvorläufigen Freier vor ihm, was meinst du, Bally?“

„Er, Papa, er begehrt mich?“ Eine scheue Seligkeit brach aus ihren Augen.

Der herzenskundige Vater lachte: „So hat er recht, der kühne Sieger! Nun, ich freue mich herzlich seines Erfolges!“

„Dem Grafen Rhoda willst du deine Tochter anvertrauen?“ rief da Margarete in schmerzlicher Bestürzung. „Es ist nicht möglich! Du mußt ihn ja kennen; wie magst du diesem Manne dein Kind, das du doch liebst, hingeben wollen!“

„Ich bitte dich, liebe Mama, du hegst ein Vorurteil gegen Leon, ich ahnte es längst“, kam Valerie hastig ihrem Vater zuvor. „Sieh, ich weiß es ja, daß du die Männer nach hohem Maßstabe beurteilen darfst. Mein herrlicher Vater ist ja auch mein Ideal, das ich aber schwerlich ein zweites Mal in der Welt verkörpert finde; drum muß ich genügamer sein als du. Wie kannst du Leon denn Schwere vorwerfen! Er ist doch ein bevorzugter Mensch; das Leben hat ihn verwöhnt, mag er drum immerhin etwas übermütig sein; ich lasse nicht den Glauben an sein redliches Herz!“

„Du liebst ihn“, erwiderte Margarete tonlos, „da bist du allerdings nicht mit Vernunftgründen zu widerlegen.“

Valerie schlang die Arme um den Hals der Mutter und flüsterte erglühend: „Ja, ich habe Leon unbeschreiblich lieb, es macht mich stolz und glücklich, von ihm gewählt zu sein, du mußt mir nun auch nicht wehe tun und ihn schmäh.“

Der Krieg.

Auch der letzte Bericht unserer Seeresleitung ist von latonischer Kürze.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Artillerie- und Minenkämpfe an mehreren Stellen der Front.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das W. T. B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart:

Wien, 5. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina kämpften auch gestern an allen Punkten siegreich. An der bekarabischen Front setzte der Feind in den ersten Nachmittagsstunden erneuert mit stärkster Geschützfeuer ein. Der Infanterie-Angriff richtete sich abermals gegen unsere Stellungen bei Toporous und an der Reichsgrenze östlich von Rarance.

Der Angreifer ging, stellenweise acht Reihen, bis gegen unsere Linien vor. Seine Kolonnen brachen vor unseren Hindernissen, meist aber schon früher, unter großen Verlusten zusammen. Kroatische und südbungarische Regimenter wetteiferten in zähem Ausharren unter den schwierigsten Verhältnissen.

Auch Angriffe der Russen auf die Brückenschanze bei Uscieczko und in der Gegend von Jaglowice erlitten das gleiche Schicksal wie jene bei Toporous. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Infolge besserer Sichtverhältnisse war die Artillerietätigkeit gestern nachmittag an der ganzen küstenländischen Front lebhafter: Im Ringgebiet und namentlich bei Oslawia erreichte sie große Heftigkeit.

Ein neuer Angriff auf den von unseren Truppen genommenen Graben nördlich Dolje und ein Sandgranatenangriff auf unsere Stellung nördlich des Monte San Michele wurden abgewiesen. Unsere Flieger warfen auf militärische Bauten in Ala und Strigno Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Änderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der „Persia“-Fall.

Die Erregung in Amerika über die Torpedierung der „Persia“ scheint ruhigeren Erwägungen Platz zu machen. Aus Washington wird durch Reuter die folgende Meldung verbreitet:

Amtlich wird mitgeteilt, daß die amerikanische Regierung erst handeln wird, sobald genügende Informationen bekannt sind. Staatssekretär Lansing telegraphierte an die amerikanischen Konsuln in Alexandrien, Kairo und Malta, sie möchten sich von den geretteten Personen der „Persia“ Bericht geben lassen und diese im Auszug nach Washington senden.

Die Beratungen des Kabinetts wurden bis zur Erlangung dieser Informationen aufgeschoben. Von großem Einfluß auf diese abwartende Haltung Amerikas war die Erklärung des österreichisch-ungarischen Geschäftsträgers Barons Zwiadner: für den Fall, daß ein österreichisches Unterseeboot die „Persia“ in den Grund gebohrt habe, werde Österreich sofort Genugtuung und Schadenersatz für die umgekommenen amerikanischen Bürger leisten. Man betrachtet die Gefahr eines Bruches für beseitigt.

Amerika an den Vierbund.

In amerikanischen Regierungskreisen besteht angeblich die Vermutung, daß ein türkisches U-Boot die „Persia“ torpediert habe. Es sei anzunehmen, daß die nächste Torpedierung von einem unter bulgarischer Flagge fahrenden Boote geschehen werde. In Wirklichkeit kämen aber alle U-Boote des Vierbundes aus Deutschland und hätten deutsche Besatzung. Darum beabsichtige die amerikanische Regierung eine gleichlautende Note an Deutschland, Österreich, Bulgarien und die Türkei abgeben zu lassen, in denen gefragt wird, ob diese Regierungen mit den Versicherungen Österreichs über den Schutz des Lebens der Amerikaner auf dem Meere einverstanden sind oder nicht.

Hohe Versicherungsprämien für Mittelmeerreisende.

Die „Times“ berichtet, daß die Lebensversicherungsprämien für Reisende an Bord von Schiffen, welche durch das Mittelmeer nach Indien fahren, infolge der U-Boot-Angriffe sich von 7 1/2 auf 30 Schilling für 100 Pfund für die einzelnen Reisen erhöhten.

Alexandrien, 5. Januar.

Der Dampfer „Bonwillson“ ist hier mit beschädigtem Bug eingelaufen. Man nimmt an, daß er mit dem untergegangenen Dampfer „Geelong“ zusammengestoßen ist.

Die unüberwindliche Salonikifront.

Wie die Heerführer des Vierbundes sich die Entwicklung der Dinge bei Saloniki denken, schildert das folgende Telegramm aus London:

Der französische General Oberfils erklärte dem Korrespondenten des „Daily Telegraph“, die Deutschen und die Bulgaren werden sich uns gegenüber einigegraben. Dadurch schaffen wir bei Saloniki eine neue Front, vergleichbar

Aber mit brennender Reue gedachte sie der Mahnung der unglücklichen Beatrice, welche sie ernst davor gewarnt, in irrender Mutterliebe eine falsch angebrachte Schonung walten zu lassen, wo es Pflicht gewesen wäre, sich mutig von Lug und Trug zu befreien.

So rächt sich alles einmal. Ihr Opfer, eine Lüge mitteilender, erbarmender Liebe, war umsonst gebracht.

Kaum fähig, ihre Seelenqual zu verbergen, zog Margarete das blonde Haupt der Tochter zu sich herab und küßte mit zitternden Lippen den jungen, blühenden Mund. „Mißverstehe mich nicht, mein Kind, ich denke ja nur an dein Glück, und da du dies in dem Grafen zu finden vermeinst, so will ich dir nicht mit Zweifeln wehe tun, sondern innig wünschen, daß er dich so würdigen möge, wie es deine reine, selbstlose Liebe verdient.“

„Meine liebe, einzige Mutter,“ flüsterte Valerie zärtlich, „ich wußte es wohl, daß du mir nicht ernstlich entgegen sein könntest. Du bist ja die Wilde und Güte selber und hast es mich gelehrt, von den Menschen nur das Beste zu denken. Nun, und Leons kleine Schwächen,“ lächelte sie glücklich, „was haben die denn mit unserer Liebe zu tun?“

In Margaretens Augen brannten heimliche Tränen. Mannich aber schritt triumphierend hinaus, um den erwünschten hochgeborenen Ehemann seiner Tochter zuzuführen.

Fortsetzung folgt.

der italienischen und vielleicht noch unüberwindlicher als jene von Artois und Champagne. Wir können von Saloniki nicht vertrieben werden, andererseits werden wir nicht fähig sein, die Strumikafont zu durchbrechen. Ebenfalls, fügte der französische General optimistisch hinzu, wie an der Wisne, der Dwina oder am Zonao durchzubrechen möglich ist.

Vielleicht kommt die Sache bei Saloniki schließlich doch ganz anders, als unsere Feinde denken. Auch die russische Front wurde von französischen Strategen als unüberwindlich gepriesen und wurde doch von der deutschen Faust wie irdene Töpfe zusammengeklagen.

Der Luftangriff gegen Saloniki.

Der bekannte Schweizer Militärkritiker Stegemann beschäftigt sich in einem Artikel über die Lage mit einer Besprechung der Maßnahmen, die als Eröffnung der militärischen Offensive gegen Saloniki zu gelten haben. Er schreibt: Am 29. Dezember flogen englische und französische Flieger aus den zwischen Kilindir und Rufus errichteten befestigten Linien vom griechischen Boden auf und bombardierten das deutsche und das bulgarische Lager, das östlich Doiran auf macedonischem Boden liegt. Der französische Tagesbericht der Orientarmee stellt das ausdrücklich fest. Daraufhin erschienen am 30. Dezember bulgarische und deutsche Flieger über den Stellungen der Engländer und Franzosen und erwiderten die Sprenggrüße. Daraufhin schritt General Sarraill zu der Verhaftung der Konhuln.

Von Freund und Feind.

Geographie und Sprache ungenügend.

Nach, 5. Januar.

Unvergessen ist der „General Staff“, vor dem 1870 die Franzosen erschauerten, wenn wieder ihre Soldaten den deutschen Truppen weichen mußten. Der schreckliche „General Staff“ war für sie eine Persönlichkeit geworden, da ihre Intelligenz keine Verbindung zu dem Begriff des deutschen Generalstabes fand. An diese heitere Geschichte erinnert ein neues Vorkommnis, das gleiche Heiterkeit in Deutschland auslösen muß. Der französische Kriegsminister zählt — nach dem „Figaro“ — in einem Erlass diejenigen Berufe auf, zu denen sich Dienstuntaugliche freiwillig melden können. Es sind darunter Dolmetscherposten für die Gefangenenlager, und zwar für Deutsch, Englisch, Polnisch und Schleswisch. Wenn der Herr Kriegsminister Gallieni mit „Schleswisch“ das in den Grenzbezirken mit gemischter Bevölkerung vorkommende dänische Idiom meint, so hat er anscheinend keinen Begriff von der Existenz und der Sprache des Königreichs Dänemark. Sollte er aber etwa an das schleswiegisch-holsteinische Platt denken, so hätten wir mit „Schleswisch“ ein hübsches Seitenstück zum „General Staff“.

Wieder eine Unterschlagung Reuters.

Wien, 5. Januar.

Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Athen: Griechische Blätter veröffentlichten den Wortlaut der Unterredung des Königs Konstantin mit einem Vertreter des „Daily Chronicle“. Der König sagte noch:

Wenn die Bulgaren unsere Grenze überschreiten, so bin ich überzeugt, daß sie sich wieder friedlich zurückziehen werden, sobald das Unternehmen beendet sein wird. Die Beziehungen zwischen Griechenland und Bulgarien sind ausgezeichnet. Den verschiedenen Zwischenträgern, die an den Klatsch alter Weiber erinnern, schenke ich keinerlei Aufmerksamkeit.

Die „Südslawische Korrespondenz“ bemerkt dazu: In der Wiedergabe der Unterredung durch „Reuters“ ist dieser Teil der Worte des Königs nicht aufgenommen worden.

Britische Werber in Kalifornien.

Newyork, 5. Januar.

Die ganze Welt muß britischen Interessen untertan sein — das ist unüberwindlicher Grundsatz der englischen Politik. Deshalb haben auch die Vereinigten Staaten Rekruten-Söldner für Sr. britischen Majestät Armee zu stellen. Das erfährt man aus einer Depesche der „American Independence Union of California“ an den Präsidenten Wilson:

„Unser Bundesgericht hat im November Angestellte des britischen Konsulats in San Francisco des Verbrechens für schuldig befunden, Rekruten für das britische Heer angeworben zu haben. Durch die Zeugenaussagen wurde bewiesen, daß das Geld für diese Maßnahmen von der britischen Votschaft geliefert wurde und daß ähnliche Verbrechen in den ganzen Vereinigten Staaten begangen worden sind. Wir ersuchen Sie deshalb, die Abberufung des hiesigen britischen Konsuls sowie die des britischen Votschafters in Washington von der englischen Regierung zu verlangen.“

In Europa dingen britische Regierungsveteranen in neutralen Ländern Nordbuben gegen unbequeme Wahrheitsfager (siehe Gesandter Findlan, Christiania, gegen Sir Casement), in Amerika wirbt der englische Votschafter entgegen den Befehlen des Landes Soldaten — das ist englische Auffassung vom Recht für andere Staaten und Menschen.

Deutsch-amerikanische Wahrheiten.

Newyork, 5. Januar.

Unter ungewöhnlicher Begeisterung verlief das zehnte Stiftungsfest des Staatsverbandes Wisconsin des deutsch-amerikanischen Nationalbundes. Der Präsident des Bundes, Dr. Hegamer, sagte u. a. in seiner Ansprache:

„Verflucht sei, wer in unserem so schönen Lande, in unserer herrlichen Republik den Geist des Rassenhasses säet, er heiße nun Hinz oder Kunz, Theodore oder Woodrow! Jetzt gilt es für uns, fest zusammenzustehen. Große Aufgaben erwarten uns im Land. Wir müssen einig sein, einig, einig. Entweder wir bleiben oben oder gehen unter.“

Die Worte wurden mit stürmischem Jubel und allgemeiner Zustimmung aufgenommen. Nicht weniger begeistert hörte man dann den Breslauer Prof. Eugen Kühnemann an, der von seiner Reise durch Amerika erzählte und ausführte, er habe nicht ein Gebiet des Lebens in den Vereinigten Staaten gefunden, in dem nicht deutsche Kraft mitwirkte an den öffentlichen Aufgaben. Langandauernde Zurufe lohnten dem Redner, als er die Worte sprach:

„Eure Treue zu Deutschland ist eure wahre und beste Treue zu Amerika. Ihr arbeitet für die wahrhafte Idee des amerikanischen Lebens. Ihr wollt, daß dieses Land im Geiste etwas anderes sei als ein verkapptes englisches Kronland. Ihr wollt es in stolzer amerikanischer Unabhängigkeit erhalten unter den Völkern. Der beste Deutsche ist der beste Amerikaner.“

Professor Kühnemann schloß mit einem prophetischen Ausblick auf die Zukunft, in der nach dem deutschen Siege eine Gemeinschaft freier Völker vom Kanal bis zur indischen Grenze den Frieden sichern werde gegen die englisch-russische Gewalt.

Griechenland und seine „Gäste“.

Lugano, 5. Januar.

Die „Stampa“ läßt sich aus Saloniki den Inhalt einer Unterredung mitteilen, die zwischen dem griechischen General

stabschefen Pallis und dem französischen General Sarraill stattgefunden haben soll. „Ich muß Sie darauf aufmerksam machen“, so soll Pallis — aus welchem Grunde, wird nicht verraten — drohend bemerkt haben, „daß wir 250 000 Mann unter Waffen haben.“ Darauf Sarraill: „Und ich muß Ihnen mitteilen, daß alle Vorkehrungen getroffen sind, um meine Geschütze gegen Saloniki zu kehren.“ An der Seite Sarraills stand auch ein englischer General, der den griechischen Generaloberst darauf aufmerksam machte, daß das britische Heer augenblicklich drei Millionen Bajonette zähle.

Wir glauben ja nicht, daß die Unterredung stattgefunden hat, zweifeln aber nicht, daß sie so oder ähnlich gelaute haben könnte. Sie ließen aber einander nicht, die Gastgeber und Gastfreunde, und trauen einander noch weniger.

Das Derbyrennen um Rekruten.

London, 5. Januar.

Lord Derby, der Vertrauensmann Mitcheners für den Werbefeldzug, hat mit seiner ganzen Niesenpropaganda für das Freiwilligenheer schmachvollen Schiffbruch erlitten. Bloß von den unverheirateten Männern zwischen 20—40 haben sich nicht weniger als 651 160 überhaupt nicht gemeldet. Zum sofortigen Eintritt haben sich gemeldet 103 000 Unverheiratete und 112 431 Verheiratete — also eine lächerliche Minderzahl gegenüber den Männern, die im militärischen Alter stehen und die auf rund 5 Millionen beziffert werden. Nun soll das — vermutlich stark gemilderte — Wehrpflichtgesetz helfen, das heute von Asquith im Unterhause vorgelegt wird.

Der Kampf um diese Vorlage wird wohl heiß werden und ist in seinen Folgen noch unberechenbar. Auf die Stimmung in Arbeiterkreisen läßt die höchst bemerkswerte Äußerung des Präsidenten Winston vom Bergmannsverband in Südwaales, des wichtigsten englischen Kohlengebietes, schließen: Der Ausführende Ausschuss des Verbandes habe einstimmig eine Entschliebung gegen die Einführung der Wehrpflicht angenommen. Weiterhin jagte Winston: „Ich weiß, was ich sage wenn die Politiker sich nicht vorziehen, werden sie das Kohlenrevier von Südwaales zum Stillstand bringen. Die britische Flotte wird keine Kohlen haben, und die Politiker werden die Folgen zu tragen haben.“ Die Engländer pflegen ja etwas derbe aufzutragen — man wird aber die Äußerung Winstons nicht buchstäblich zu nehmen haben. Immerhin wird das schlechtbete Grog—Asquith—Lloyd George keinen Rosenpfad vor sich sehen.

Italien in Nöten.

Rom, 5. Januar.

Die traurigen Folgen des „heiligen Egoismus“ werden für Italien mit jedem Tag empfindlicher fühlbar. Die Kohlenpreise werden, trotz der englischen Freundschaft, so unerschwinglich, daß zahlreiche Kleinbahnen, Schifffahrtslinien und Fabriken vor der Notwendigkeit stehen, ihren Betrieb einzustellen. Der Groll gegen die englischen Meeder und ihren Frachtemwucher greift in Italien immer weiter um sich. Das sozialistische Blatt in Rom, der „Avanti“, entwirft ein jammervolles Bild der wirtschaftlichen Lage in Südalien. Bisher hätten die vereinigten Hafenarbeiter 60 000 Lire an Unterstützungsgeldern an ihre Mitglieder ausbezahlt. Die Gelder könnten nicht bebaut werden, weil Bargeld fehle. Tausende und aber Tausende von Landarbeitern befänden sich daher in sehr bedrängter Lage. In einem anderen, von der Zensur stark gestrichenen Artikel spricht „Avanti“ von der traurigen Lage der italienischen Landwirtschaft im allgemeinen und weist darauf hin, daß die Landwirtschaft den größten Prozentsatz von Soldaten an die Front liefert und daher auch die größten Verluste aufweise. Dieser Not steht die Regierung hilflos gegenüber. Und das ist erst der Anfang!

Norwegen gegen den Salonikier Rechtsbruch.

Athen, 5. Januar.

Die Entente hat bisher noch keinen Finger gerührt, um den unerhörten Rechtsbruch von Saloniki auch nur einigermaßen zu sühnen. Alle Proteste sind unbeantwortet geblieben — ein bezeichnendes Bild der sittlichen Vervilderung der leitenden Staatsmänner in England und Frankreich. In dem neutralen Norwegen hat die gänzlich unverständliche Mitverhaftung des norwegischen Konsuls berechtigtes Aufsehen hervorgerufen. Aus Christiania wird gemeldet:

Das Ministerium des Auswärtigen hat telegraphisch in Athen nähere Aufschlüsse über die Verhaftung des norwegischen Vizekonsuls Seefelder in Saloniki erbeten.

Die verhafteten Konsuln sollen angeblich nach der Schweizer Grenze gebracht werden. Das bedeutet eine offensichtliche Mißachtung Griechenlands, das die Auslieferung der verhafteten Konsuln an die griechischen Behörden verlangt hat. Aber darum bekümmern sich die Vorkämpfer für die Rechte der kleinen Nationen nicht — sie wollen zeigen, daß Sie die Herren in Saloniki sind und Griechenland bedingungslos nach ihrer Pfeife zu tanzen hat. Man wird nun abwarten haben, wie sich die Dinge weiter entwickeln. Daß die französisch-englischen Tollhausekmanieren nicht ohne Folgen bleiben können, ist klar.

Eine interessante Statistik.

London, 5. Januar.

Die Londoner „Shipping Gazette“ schreibt, daß der Wert der in den letzten acht Tagen im Mittelmeer versenkten englischen, französischen und japanischen Dampfer 30 bis 35 Millionen Mark betrage. Das muß auf die Dauer auch dem Stärksten auf die Nerven fallen!

Lokales und Provinzielles.

Salver, 6. Januar 1916

Vom Weltkrieg 1915.

7. 1. Der deutsche Gifskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkt eine Anzahl englischer Handelschiffe. — Deutsche Zeppeleinflüsse und Flugzeuge machen Angriffe auf verschiedene Orte der nordfranzösischen Küste.

1529 Erzbildner Peter Vischer gest. — 1831 Erster Staatssekretär des Reichspostamtes Heinrich v. Stephan geb. — 1894 Philipp Reis, Erfinder des Telefons geb. — 1891 Komponist Wilhelm Taubert gest.

□ Wirkliche Streckung des Fleisches. Will man ein knapp gewordenen Nahrungsmittel wirklich „strecken“, um dieses vielmalsbrauchte Schlagwort beizubehalten, so müssen zwei Bedingungen erfüllt sein. Das Streckungsmittel muß in der Art dem gestreckten Mittel ähnlich sein, es darf also nicht ein Vermischen gänzlich verschiedenartiger Nahrungsmittel stattfinden; zweitens aber muß das gestreckte Nahrungsmittel in seinem Geschmack und seiner Verwendungsmöglichkeit dem natürlichen zum mindesten so nahe kommen, daß sich Schwierigkeiten in der Verwendung nicht herausstellen. Unter diesen Gesichtspunkten sind alle bisher zur Streckung des Fleisches vorgeschlagenen Maßnahmen unzulänglich. Das einzige Nahrungsmittel, mit dem man Fleisch wirksam strecken kann, ist das billige Fischfleisch, wie es in Form des Klippfisches noch reichlich zur Verfügung steht. Es existiert nun in der Tat ein von sachverständiger Seite geprüftes Verfahren, durch Vermischung von Klippfischfleisch und Rindfleisch unter Zusatz einer Pflanzenfettwurst eine wirkliche Streckung des Fleisches zu er-

Ein tüchtiger
Bügeleisen-Polierer
bei hohen Accord-Löhnen per
sogleich gesucht.
Aug. Berghaus, Fabrik-Gesch.
Oberbrügge.

Tüchtiger Backer
sowie einige
Pressenarbeiter
sogleich gesucht.
Gust. Meisenhölzer, Carthausen.

**Selbstangefertigte
Schuhwaren**
habe ich wieder in **allen**
Größen vorrätig und gebe
dieselben den heutigen Verhält-
nissen entsprechend preiswert ab.
F. Reinwald, Halver
Südstraße 8.

Vollkommenster Gesund-
heits-Saug-Apparat
der Gegenwart ohne Naht



Hera
Verhütet das Ein-
saugen von Luft
seitens des Säug-
lings, daher:
kein Unbehagen
keine Blähungen
keine Leibesbeschwerden
Grösste Bequemlich-
keit für Mutter und
Kind.
Preis der vollstän-
digen Saugflasche
Mark 1,10
Einzelne Teile sind
stets vorrätig.
Hauptniederlage:
Wilh. Bell jr., Halver,
Kirchstr. 5.

Frischen
Blumenkohl
Rosenkohl
Rotkohl
Weißkohl
Wirsing
Endivien
Schwarzwurzel
Möhren
Stedrüben
Zwiebeln
Fritz Bangert, Halver.

Blockwurst
Cervelatwurst
Leberwurst
Blutwurst
frische Ware
Rud. Johann, Carthausen

Sämtliche
Zeitschriften
und Bücher
liefert zu **Verlegerpreisen**
die Buchhandlung
Wilh. Bell jr., Halver.

Habe auf Lager vorrätig:
Grobe ausl. Weizenkleie
Säckelmelasse
(garantiert 35% Melasse)
Hühnerkörnerfutter
Hühnerweichfutter
G. Zimmermann, Dhl.-Königsht.

Citronen
Apfelsinen
Weintrauben
Feigen
Äpfel
Birnen
Fritz Bangert, Halver.

Für Feldpostsendungen
empfehle:
Tabak
Zigarren
Zigaretten
in verschiedenen Preislagen
Wilh. Bell jr., Halver.



Gestern nachmittag starb nach langem mit grosser
Geduld ertragenem Leiden, mein innigstgeliebter Sohn,
unser teurer Bruder, Schwager und Onkel
Otto Grell
im Alter von 24 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Halver, den 5. Januar 1916.

Die Beerdigung findet Samstag, den 8. Januar,
2½ Uhr nachmittags vom Sterbehause aus statt.
Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bittet
man abzusehen.

Bekanntmachung.
Die Unter dem Viehbestande des Landwirts Theodor
Nockemann in Meinerzhagen ausgebrochene Maul- und
Klauenseuche ist erloschen.
Meinerzhagen, den 5. Januar 1916.
Die Polizei-Verwaltung:
Der Amtmann:
J. B.: Krugmann, Beigeordneter.

Amtsparkasse Halver.
Mündelsicher.
Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.
Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.
Postfach Konto: Köln Nr. 3835.
Fernsprecher Nr. 1.
Einlagen-Zinsfuß 4 vom Hundert bei tageweiser Verzinsung
Annahme von Spareinlagen im Kassenraum, Amtshaus
Zimmer 5, bei den Annahmestellen oder im Wege der
Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postfach Konto.
Depositen- und Kontokorrent Giro- und Scheckverkehr.
Hinterlegungstitel für Wertpapiere. Vermietung von Schrank-
fächern. Verwahrung von Sparbüchern.

Für unsere Soldaten empfehle:
warme Unterkleidung
in verschiedenen Preislagen
und dauerhaften Qualitäten.
Normal-Hemden, Normal-Hosen, gestricke
Unterhosen ohne Naht, Normal-Hautjacken,
Militärunterhosen (ungebleichter Biber),
Strickjacken, Wolljacken, Leibbinden,
Strickhandschuhe, Socken, Ohrenschützer
etc. etc. etc.
Max Laible, Oberbrügge.



**Kaufhaus
Hermann
Kornblum
HAGEN i/W.
Frankfurterstrasse.**

Betten u. Bettwaren.
eine Specialität
meines Hauses
seit 20 Jahren.
Bettfedern u. Daunen
doppelt gereinigt
garantiert staubfrei
Bettbarchende
federdichte, haltbare
Qualitäten.
Alleinverkauf von
Steiners Paradiesbetten
zu Original-Fabrik-Preisen.
Das Füllen
der Betten geschieht bereitwilligst
im Beisein der Kundschaft.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-
genossenschaft Halver
e. G. m. b. H.
Samstag, 8. d. M., nachmittags
Zahlungstermin.
Bestellungen von **Dünge-
mitteln** für Frühjahr 1916
werden noch bis spätestens
8. Januar entgegengenommen.
**Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-
Genossenschaft Kierspe-Whj**
e. G. m. b. H.
Die Landwirte, die **Safer**
an die Heeresverwaltung ge-
liefert haben, können jetzt den
Betrag bei uns in Empfang
nehmen.

Wer im Frühjahr er. nicht
wegen seine nötigen **Dünge-
mittel** in Verlegenheit kommen
will, tut gut, uns seinen Be-
darf aufzugeben. Ohne vor-
herige Bestellung, seitens un-
serer Genossen, können wir in
dieser Zeit nicht aufs Gerade-
wohl einkaufen. Die Vertei-
lung derselben folgt der Reihe
nach.
**Kranken- und Sterbekasse
Halver.**
Wegen Jahresabschluss
werden diejenigen Mitglieder,
welche mit dem Jahresbeitrag
noch im Rückstande sind, hier-
mit dringend ersucht, denselben
umgehend an unsern Laden-
schreiber zu entrichten.
Der Vorstand.

Konserven aller Art
sind eingetroffen und empfehle
selbige zu billigsten Preisen
Max Laible, Oberbrügge

Eingemachte Seringe
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.
Mischobst-Marmeladen
in 5 und 25 Pfd.-Eimern
sowie für **Feldpostsendungen**
in 1 Pfd.-Blechdosen.
**Erdbeer- und Himbeer-
Konfektüren**
Max Laible, Oberbrügge.
Rübenkraut
feinste neue Ware
Rud. Johann, Carthausen.

Anzeigen aller Art
Familien-Nachrichten, Stellengefuche und
-Angebote, Kauf- u. Verkaufsanzeigen usw.
in auswärtigen Zeitungen
besorgt ohne Preisaufschlag die
Geschäftsstelle des
Allgemeinen Anzeigers, Halver.

Bekanntmachung.
Auf Grund des Hausarbeitsgesetzes vom 20. Dezember
1911 (R. G. Bl. S. 976 ff.) und der zu diesem Gesetz
erlassenen Regierungs-Polizei-Verordnung vom 26. Juni
1912, abgeändert durch Bekanntmachung des Herrn Regie-
rungs-Präsidenten vom 23. Dezember 1913 (Amtsblatt 1914
Stk. 2 S. 26), haben die Gewerbetreibenden, welche außer-
halb ihrer Arbeitsstätte in Werkstätten gewerbliche Arbeiten
verrichten lassen, ein Verzeichnis derjenigen Personen, an
welche sie im Laufe des Kalenderjahres Hausarbeit ver-
geben, nach Name, Wohnort, Straße und Hausnummer der
Betriebsstätte, Berufsart (Hausarbeiter, Zwischen-
meister etc.) und Art der gewerblichen Beschäftigung zuführen.
Eine Abschrift dieses Verzeichnisses ist **alljährlich zum**
15. Januar der Ortspolizeibehörde einzureichen.
Die Einreichung der Verzeichnisse bringe ich hierdurch
mit dem Bemerken in Erinnerung, daß Zuwiderhandlungen
mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. und im Unvermögensfalle
mit Haft bis 8 Tagen bestraft werden.
Halver, den 23. Dezember 1915.
Die Polizei-Verwaltung: Thomas.

Bekanntmachung.
Die Eingekessenen des Bezirks werden ersucht die von
Ihnen benötigten Mengen an ausländischer **Butter** regel-
mäßig **allwöchentlich** in den Verkaufsstellen in Halver
bei dem Händler Robert Brocksteyer, Frankfurterstraße 10
und in Schalksmühle bei der Wm. Czochan Halverstraße
abzuholen. Ueber Butter, die nicht rechtzeitig abgeholt
wird, wird kurzerhand anderweit verflügt werden.
Halver, den 4. Januar 1916.
Der Amtmann: J. B. Winkhaus.

Empfehle:
**Das Kriegstagebuch
des Johannes Krafft.**
Herausgegeben von seinem Freunde.
Mit einem Vorwort von **Major
von Stranz**, 192 Seiten Text
: mit 350 Originalzeichnungen. :
Verkaufspreis Mark 1,20.

Die Kosaken des Zaren.
Selbsterlebtes in den Kriegsjahren
1914 15. 192 Seiten Text mit
einem Titelbild und zahlreichen
: : Abbildungen im Text. : :
Verkaufspreis Mark 1,.-.
Wilhelm Bell jr., Halver.

Wegen Umzug
verkaufe ich zu **sehr billigen** Preisen eine
grosse Partie
**Pelze, Sammet-, Plüsch- und
Astrachan-Mäntel,
Schwarze Damen-Mäntel, Kostüme**
sowie
**Damen- und Herren-Ulster und
Ueberzieher.**
**A. Gardeweg, Kreuzberg
bei Kupferberg.**

Schliesskörbe
für Wäsche und Reise
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.